

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 38 (1905)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): P. A. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

☛ Diese Nummer enthält 20 Seiten. ☛

Inhalt. Aphorismen. — Bernische Schulsynode. I. — Gesang und Schule. — Der Lehrersekretär. — Zum Schulhausbrand im Weierboden. — Etwas für die Kollegen an Gesamtschulen, usw. — Grosser Rat. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Stimmt nicht! — Rekrutenprüfungen 1904.

☛ Aphorismen. ☛

Lesefunde.

Auch die Tugend ist eine Kunst, und auch ihre Anhänger teilen sich in Ausübende und in blosse Liebhaber.

Was nennen die Menschen am liebsten dumm? Das Gescheite, das sie nicht verstehen.

Die Herrschaft über den Augenblick ist die Herrschaft über das Leben.

Marie von Ebner-v. Eschenbach.

Wen die Menschen segnen, den trifft kein Gottesfluch. Das Glück, welches du um dich her schaffst, wird in deine eigene Seele fallen, wie das heitere Grün der Felder im Schosse des dunkeln Stromes, der sie bewässert, sich widerspiegelt.

Ferd. Büssler in der Frithjof-Sage.

Es ist nur zu wahr, dass kleinliche Seelen andere mit dem Massstab ihrer eigenen Kleinheit messen.

Wirkliche Begeisterung lässt keine Eigenliebe aufkommen.

Die grossen Gedanken entstammen dem Herzen.

J. H. Dunant.

Das ist einmal Tatsache: man liest aus einem Schriftsteller nur das heraus, was man in ihn hineinliest, und man wird die schönsten Sachen von ihm nicht sehen, wenn man sie nicht schon zum voraus gewusst hat, wenigstens geahnt hat, wenigstens dunkel in sich getragen hat.

Benno Ruttenauer, in „Rheinlande“, II. Jahrgang, S. 10.

P. A. Sch.

Bernische Schulsynode.

I.

Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung der bern. Schulsynode fand am 17. und 18. November im Grossratssaale in Bern statt. Von den 114 Mitgliedern der Synode hatten sich 102 zu den Verhandlungen eingefunden. Die Sitzung wurde mit einem Nachruf eröffnet, den das Präsidium, Herr Ständerat Bigler, den seit der letzten Plenarsitzung verstorbenen Mitgliedern der Synode, Herrn alt Sekundarlehrer Eggimann in Worb und Oberlehrer Lanz in Roggwil widmete, deren Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Als neu in die Synode gewählte Mitglieder wurden die Herren Grossrat Mürset in Bern und Lehrer Gasser in Worb willkommen geheissen.

Das Haupttraktandum für den ersten Sitzungstag bildete der Bericht des Vorstandes über die Erhebungen betr. die unbefriedigenden Resultate bei den Rekrutenprüfungen unseres Kantons. Dieser Verhandlungsgegenstand nahm zwei volle Sitzungen in Anspruch, vormittags von 9 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 ¹/₄ bis 6 Uhr. Auf Grund des gedruckt vorliegenden Berichtes referierte in deutscher Sprache Herr Sekundarlehrer Schneider in Langenthal, in französischer Sprache Herr Schulinspektor Gylam in Corgémont.

Am 29. November 1902 hat die Schulsynode beschlossen, dem Regierungsrate zu beantragen, er möchte eine Kommission ernennen zur Untersuchung der Ursachen der unbefriedigenden Resultate bei den Rekrutenprüfungen. Die Kommission wurde gewählt und zählte 23 Mitglieder, nämlich je 5 aus dem Oberland und Jura, 4 aus dem Mittelland und je 3 aus dem Emmental, Ob- und Nid- u. Seeland. Sie teilte sich in 6 Sektionen, die über ihre Erfahrungen Bericht zu erstatten hatten. Auf Grund dieser Sektionsberichte wurde der Gesamtbericht über die Ergebnisse der Enquete durch den Vorstand der Schulsynode zusammengestellt.

Die Untersuchungen erstreckten sich: 1. Auf diejenigen *Schulen*, deren Schüler in den letzten fünf Jahren, von 1897 bis 1901, bei den Rekrutenprüfungen eine Gesamtnote von 10 und mehr erhalten haben, und 2. auf alle *Schüler*, welche bei den Prüfungen in den Jahren 1901 und 1902 die Gesamtnote 10 und mehr erhielten.

Für die Erhebungen betr. *die Schulen mit unbefriedigenden Resultaten* wurden Fragebogen an die Inspektoren und Schulkommission gesandt; zudem sollten sich die Kommissionsmitglieder, wenn nötig, an Ort und Stelle erkundigen. Die Zahl dieser Schulen betrug 283, und zwar fielen auf den Jura 125, das Oberland 62, das Emmental 43, das Mittelland 24, das Seeland 15 und den Ob- und Nid- u. Seeland 14.

Die einlangenden Berichte lieferten ein recht interessantes und lehrreiches Material. Zwar stimmten, wie zu begreifen ist, Schulkommissionen und Inspektoren nicht immer überein in der Bezeichnung der Ursachen der Rückständigkeit der betreffenden Gemeinden. Doch ergab sich aus diesen Berichten, dass als *Hauptursachen* für die schwachen Leistungen der Gemeinden mit unbefriedigenden Ergebnissen im grossen und ganzen folgende genannt werden müssen:

Ungünstige Erwerbsverhältnisse, übermässige Verwendung der Kinder zur Arbeit, mangelhafte Ernährung, vernachlässigte Erziehung, geistige Trägheit und Interesselosigkeit, schlechter Schulbesuch, lange Ferien, schwache Begabung infolge Vererbung, Krankheit oder Alkoholismus, schwieriger Schulweg, Interesselosigkeit mancher Eltern und Behörden gegenüber der Schule, ungenügende Fühlung zwischen Schule und Haus, ungenügende Lehrkräfte, überfüllte Schulklassen, häufiger Lehrerwechsel, Mängel im Schulorganismus, Mangel oder unzweckmässige Einrichtung der Fortbildungsschule und namentlich der Mangel an Vorbereitungskursen vor den Prüfungen. Wo Sekundarschulen bestehen, welche der Primarschule die besten Elemente entziehen, wird dadurch die Durchschnittsnote der Primarschule herabgedrückt.

Besondere Gründe für die ungenügenden Leistungen führt der *Jura* an, so z. B. die *Doppelsprachigkeit*. Bis zu 32 % der Rekruten (St. Immer) haben im Elternhause und in der Schule nicht die gleiche Sprache, wodurch die Leistungen beeinträchtigt werden. Diese Doppelsprachigkeit rührt von der Einwanderung vieler deutschen Familien her. Für deren Kinder gehen ein bis zwei Jahre verloren, bis sie dem Unterricht folgen können. Mit der Uhrenindustrie ist auch ein häufiger *Wohnortswechsel* verbunden, da jeder sich da niederlässt, wo er Arbeit und Verdienst findet. In einer bedeutenden Zahl von Gemeinden *fehlt das neunte Schuljahr*, und wenn auch die Stundenzahl bei der achtjährigen Schulzeit gleich gross ist, so steht doch die Entwicklungsstufe und die Befähigung zum Lernen tiefer. Im weitern ist die *Entwicklungszeit des jurassischen Schulwesens eine kurze*; erst seit dem Jahre 1871 kann man von einer regelmässigen Schule sprechen. Sie hat sich daher noch nicht recht eingelebt, und noch weniger als anderwärts bringt man ihr genügendes Interesse entgegen; doch sind in letzter Zeit bedeutende Fortschritte zu konstatieren. Die *Nähe der Kantons- und Landesgrenzen* bewirkt ferner, dass Schüler ausserhalb des Kantons Arbeit und Erwerb suchen, und sich deren Eltern dann um unsere Schulgesetze und den Unterricht der Kinder nicht viel kümmern.

Die *Erhebungen über die ungenügenden Resultate der einzelnen Schüler* stützen sich auf die Mitteilungen der Schulkommissionen und die Beobachtungen der Kommissionsmitglieder bei den Rekrutierungen. Im allgemeinen traten auch hier die nämlichen Ursachen zutage, die sich bei

den Untersuchungen über die Schulen mit minderwertigen Leistungen gezeigt hatten.

Aus den *Beobachtungen der Mitglieder bei den Rekrutenprüfungen* ergaben sich folgende Bemerkungen:

Es wird betont, dass die Prüfungen ruhig und freundlich durchgeführt werden. Indessen können doch namentlich gegen das Ende der Prüfungen Unebenheiten in den Notierungen vorkommen. Von zwei Aushebungsorten des Oberlandes wird gemeldet, dass einzelne Rekruten aus der pädagogischen Prüfung zur sanitärischen Untersuchung genommen wurden, was auf die Prüfung ungünstig einwirken muss. Die Rekruten einzelner Gemeinden (Wasen, Trub und Signau) beklagten sich, dass sie den eidgen. Experten nicht immer verstanden haben und daher die Aufgabenstellung durch den kantonalen Experten wünschenswert sei. Es gibt immer noch eine Anzahl Rekruten aus entlegenen Orten, die sich am frühen Morgen nach dem Aushebungsorte begeben müssen und, ohne gefrühstückt zu haben, den Prüfungen beizuwohnen genötigt sind.

Es wird auch bemerkt, dass im mündlichen Rechnen die Anforderung, alle vier Resultate im Kopfe zu behalten, zu hoch sei. Wenn der Rekrut die Resultate der frühern Rechnungen behalten soll, so kommt er nicht zur Lösung der letzten Aufgaben, und wenn er sich mit der Lösung dieser letztern beschäftigt, so vergisst er leicht die frühern Resultate. Eine Änderung im Prüfungsmodus wäre daher angezeigt.

Auch die schriftlichen Rechnungen sind nicht gleich schwer. Die Aufgaben für das mündliche und schriftliche Rechnen sind hie und da auf eine bestimmte Lösungsart zugespitzt, die dem damit nicht vertrauten Rekruten die Lösung sehr erschwert.

In einer *Zusammenstellung der Ursachen* der schwachen Leistungen äussert sich der Bericht des Vorstandes folgendermassen:

„Überall finden wir als Hauptursache *ungünstige Erwerbsverhältnisse* angeführt. Hören wir einzelne Berichte.

„Im Kanton Bern ist der Grundbesitz stark zerteilt und vielerorts stark verschuldet. Viele Kleinbauern haben einen schweren Stand, sich durchzuschlagen. Es ist begreiflich, dass sie daher so früh als möglich ihre Kinder heranziehen, um ihnen bei der Arbeit beizustehen. Dabei werden den Kindern oft *Anstrengungen* zugemutet, welche die kindliche Kraft übersteigen. Viele Kinder kommen *schlecht genährt* in die Schule; ermüdet von der harten, körperlichen Arbeit, vermögen sie nicht so viel zu leisten, als ihre günstiger gestellten Altersgenossen. Die landwirtschaftliche Arbeit bringt es zudem mit sich, dass sie langsamer und plumper werden.“

Der Jura sagt: „Stellen wir uns auf den Boden der Bevölkerung. In den Städten sind die Eltern grösstenteils froh, wenn sie ihrer Kinder

frei werden, und haben kein Interesse, sie zu Hause zu behalten, während ein Kind auf dem Lande oder in zahlreicher Familie durch seine Arbeit eine erwachsene Person ersetzen kann. Der obligatorische Schulbesuch ist Gesetz; aber die Not und der Kampf ums Dasein geben höhere Gesetze.“

Vom Emmental hören wir: „Die übermässige Arbeit der Kinder während der Schulzeit und unmittelbar nachher ist teils eine Folge misslicher ökonomischer Verhältnisse der Eltern, vielfach aber Folge des Unverstandes. Tatsache ist, dass viele Knaben vom 10. Altersjahre an im Sommer regelmässig um 4 oder 5 Uhr aufstehen und hinausgehen müssen in Wiese und Feld, um zu „grasen“, dann im Stalle auszuhelfen, die Milch in die Käserei zu führen usw., und wenn sie um 7¹/₂ oder 8 Uhr in die Schule kommen, haben sie schon ein halbes Tagwerk vollbracht, sind abgemattet und möchten am liebsten den versäumten Morgenschlaf nachholen. Ist die Schule aus und das Mittagessen vorüber, so heisst's: „Jetzt, Bueb, bist „gleuet“, jetzt an die Arbeit!“ und hinaus geht's an den Rain und auf den Acker, und bis zur einbrechenden Nacht muss er „werchen“ wie ein Knecht. Dies gilt in erster Linie von Verdingknaben, die eben vielfach Knechte ersetzen müssen; aber auch die eigenen Kinder werden kaum mehr geschont. Wir konnten zahlreiche Fälle konstatieren, dass Söhne von wohlhabenden Bauern in der oben geschilderten Weise zur Arbeit angehalten wurden. Dazu kommt, dass in solchen Kreisen alles und jedes Interesse für geistige Bildung fehlt, die Landarbeit als allein notwendig gepriesen, die Schule und der Lehrer oft missachtet werden und so dem Knaben alle Lust zum Lernen benommen wird.“

In gleicher Weise äussert sich ein weiterer Bericht: „Einem Umstand, dem unsere Armenkommissionen auf den Leib rücken sollten, möchte ich noch einige Worte widmen. Es betrifft dies unsere armen Güterbuben und Verdingkinder, vielerorts wohl die erbarmungswürdigsten Sklaven der Neuzeit. Ich gebe zu, dass wohl die meisten an Nahrung und Kleidung nicht Mangel leiden. Das aber macht das Leben allein noch nicht aus. Sehr viele Familien stehen in ökonomisch schwierigen Verhältnissen. Bei dem wirklich grossen Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern müssen dann unsere armen Güterbuben und Verdingkinder in die Lücke treten. Die Zahl der armen Kleinen, die im Sommer Tag für Tag morgens um 3 oder ¹/₂ 4 Uhr aufstehen müssen zum „Grasen“ oder zur Aushilfe in Haus und Stall, ist gross; dann müssen sie einen oft recht langen und „struben“ Weg machen zur „Hütte“ und wieder heim. Hier wird in aller Eile gefrühstückt, und dann geht es wieder im Laufschrift dem weit entfernten Schulhause zu. Jetzt beginnt der „fruchtbringende“ Unterricht. Schon nach wenigen Minuten kämpft der arme Kleine, der seit 5 Stunden gearbeitet hat und wie ein gehetztes Wild umhergejagt wurde, mit dem Schlaf. Wer will es ihm verargen? Die Schule ist für ihn ein Ruhe-

plätzchen, das er liebt, gerne aufsucht, das ihm aber geistig keinen grossen Gewinn bringt, weil alle nötigen Vorbedingungen fehlen. Es ist begreiflich, dass dann solche Bürger nicht mit guten Noten davorkommen.“

Mit den ungünstigen Erwerbsverhältnissen geht oft Hand in Hand eine *mangelhafte Ernährung*. Es hält oft schwer für einen Familienvater, eine zahlreiche Kinderschar zu ernähren, und hungrige Kinder sind in der Schule nicht selten. Die Mutter ist genötigt, durch Tagelöhnerarbeit für die Ernährung mitzuwirken, und die Kinder sind bereits den ganzen Tag ohne Aufsicht. Sie vereinigen sich zu kleinern Gesellschaften und ermuntern einander zu losen Streichen. Um dies zu verhindern, werden sie Landwirten gegen Verköstigung und Kleidung übergeben und sind hier in Gesellschaft von Dienstboten, von denen sie gar bald ungeziemende Redensarten erlernen und oft zum Trunk verführt werden. Der Schule werden sie dadurch entfremdet und öfters gegen dieselbe aufgewiesen. Es ergibt sich daraus *Abneigung gegen die Schule, Trägheit im Denken, Interesselosigkeit* am ganzen Unterricht. Solche Kinder sind auch gerne bereit, der Schule fern zu bleiben und innerhalb der gesetzlichen Grenzen so viele Stunden wie möglich zu fehlen, sogar den gesetzlich erlaubten Zehntel zu überschreiten, da der Wert der Arbeit die bescheidenen Bussen übersteigt.

Es ist leicht nachzuweisen, dass in den Schulen, wo die meisten *Absenzen* vorkommen, auch geringe Leistungen zutage treten, weil der Entzug der Kinder von der Schule das geringe Interesse, das die Eltern derselben entgegenbringen, am besten bekundet.

In den meisten Berichten wird geklagt über *schwache Begabung der Schüler*. Ein Bericht bemerkt dazu: „Wohl 50 % der in Frage stehenden Fälle sind den *ärmlichen Verhältnissen* und daheriger *mangelnder Ernährung* und *Pflege* zuzuschreiben. Aber auch die *Vererbung* spielt eine wichtige Rolle; denn wo die Anlagen bei den Eltern fehlen, sind sie selten in genügendem Masse bei den Kindern zu finden. Häufig ist auch *Alkoholismus* schuld an schwacher Begabung. Wie sollte sich in vernachlässigter Familie ein Kind normal entwickeln? Der Väter Missetat rächt sich an Kindern öfters bis ins dritte und vierte Glied. Nicht selten sind auch *Kinderkrankheiten* und deren Folgen die Ursachen späterer schwacher Beanlagung.

Dieser möchte ich die *geistige Überbürdung* gegenüberstellen. Von Ärzten und Familienvätern ist schon oft auf diese hingewiesen worden; aber von den Lehrern wird sie meist bestritten. Die Überbürdung besteht nicht für alle Schüler, aber für einen grossen Teil. Mit dem 7. Altersjahre treten die Kinder in die Schule. Ob sie von gut situierten Eltern herstammen und intellektuell wohl entwickelt sind, oder ob die Eltern mit Mühe und Not kaum für die leiblichen Bedürfnisse sorgen können und für

die Entwicklung der Intelligenz keine Zeit und keinen Sinn haben, ist einerlei; alles wird in den gleichen Wagen eingespannt, und bis zur Inspektion muss alles gleich weit fortgeschritten sein. Gut entwickelte Kinder kommen vorwärts, und diese kann man nicht warten lassen. Schwach beanlagte haben Mühe; sie werden aber angespornt, und, sind sie nicht willig, so braucht man Gewalt. Wenn sie nun mit dem besten Willen nicht folgen können, dann sind sie schwachsinnig, denkfaul und dazu störrisch. Letzteres müssen sie werden, wenn sie trotz grossen Fleisses keine Anerkennung, sondern bloss Tadel ernten. Die Schule verleidet ihnen; sie bleiben sitzen. Der Unterrichtsplan schreibt zwar nur ein bestimmtes bescheidenes Pensum vor; aber der eifrige Lehrer will oft darüber hinaus gehen. So geht's Jahr für Jahr weiter. Neue Fächer kommen hinzu, und weil der Lehrer viel weiss, so müssen auch die Schüler viel lernen, und manche Lehrer glauben, die Schüler sollen alles lernen, was sie selber wissen. Es wird aufgetischt, dass der Appetit vergeht. Und nun kommt die Zeit der Inspektion und der Examen; alles muss repetiert und eingedrillt sein, dass es geht, wie am Schnürlein, und wenn's endlich vorbei ist, so sagen Lehrer und Schüler „gottlob“, und nach 9 Jahren sagen ebenfalls beide „gottlob“. Bei der grossen chaotischen Wissensmenge ist bald alles wieder verschwunden, weil die Zeit nicht hinreichte, den Stoff gründlich zu verarbeiten.

Für das Lernen in der Schule haben zudem viele Eltern wenig Sinn. Sie begreifen nicht recht, dass man etwas lernen soll, das sie selbst nicht gelernt haben, und das sie auch nicht brauchen. Besonders die kleinern Landwirte, die selten eine Zeile schreiben, finden, dass man zu viel lerne; dieses ist für sie dummes Zeug, das kein Brot gibt und die Kinder der Arbeit entzieht. Die Schule ist nach ihrer Meinung sogar schuld am „Zug nach der Stadt“ und am Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern. Durch diese *Geringschätzung des Lernens* werden die Kinder der Schule entfremdet, und die Wirksamkeit des Lehrers wird untergraben. Es fehlt eben an der richtigen *Fühlung zwischen Schule und Haus*. Die Schulbehörden sind oft in schwieriger Lage, das richtige Einvernehmen herzustellen, und öfters nehmen sie sich auch nicht die notwendige Mühe dazu; denn vielerorts sind die *Schulbesuche sehr selten*. Um das Missverhältnis zu lösen, zieht der Lehrer fort, und ein anderer kommt an die Stelle. Ob dieser mit mehr Erfolg wirken kann, ist sehr fraglich. Er bringt eine neue Methode, neue Ansichten, und Neuerungen auf dem Gebiete des Schulwesens sind die Eltern meist nicht hold.

Ganz anders sind die Verhältnisse an denjenigen Orten, wo der Lehrer längere Zeit gewirkt hat. In normalen Verhältnissen lernt das Kind seinen Lehrer lieben und achten, und in spätern Jahren hört man so oft: „Ach, hätte ich in der Schule mehr gelernt!“ Gerne hört man

später den Rat des einstigen Lehrers, und wenn er sich recht eingelebt hat, so gilt sein Wort auch etwas in der Gemeinde. Wenn die zweite Generation den gleichen Lehrer besucht, so wird ein Kind dem Lehrer seiner Eltern gerne alle Achtung entgegenbringen, und diese bewirkt ein gesegnetes Wirken in der Schule. Leider haben wir nicht genügend solche Lehrer. Eine *kärgliche Besoldung zwingt manchen zu Nebengeschäften*, die etwelchen Verdienst bringen, aber den Lehrer vom Berufe abziehen. Auch *Vereine* aller Art fordern oft vom Lehrer allzuvielle Zeit, und oft geschieht zu viel des Guten. Es lässt sich auch nicht behaupten, dass jeder Lehrer sich für den Lehrberuf stets eignet; denn so wenig als anderwärts hat sich hier jeder den rechten Beruf erwählt, und was man nur gezwungen tut, geht nie recht gut.

Als wesentliche Ursache der ungünstigen Prüfungsergebnisse wird auch der *Mangel der obligatorischen Fortbildungsschule* und deren *unzweckmässige Einrichtung erwähnt*. Wohl kann die Fortbildungsschule von den Gemeinden obligatorisch erklärt werden; aber gerade in den Gemeinden, wo die Primarschule wenig leistet, fehlt oft die Fortbildungsschule. Es werden gegen sie die gleichen Einwände erhoben, wie gegen die Primarschule selbst.

Ein Bericht sagt: „Sodann bietet auch die Fortbildungsschule ihren Schülern nicht überall das, was sie sollte. Noch immer steckt die Idee in den Köpfen vieler Lehrer und Schulbehörden, die Fortbildungsschule habe in erster Linie oder gar ausschliesslich auf die Rekrutenprüfungen vorzubereiten, und sie tue dies am sichersten, wenn sie die sogenannten Rekrutenfächer drille. Dass dadurch aber das Interesse der Schüler abgestumpft wird und deshalb der Erfolg ausbleibt, liegt auf der Hand. Diese Einpaukereie ist die Mühe und das Geld nicht wert, die darauf verwendet werden, weil der so eingedrillte Stoff doch bald wieder vergessen wird.“

In jeder grössern Ortschaft finden wir heute kaufmännische Kurse und Handwerkerschulen, welche trefflich gedeihen und von Jahr zu Jahr mehr besucht werden. Warum? Weil die bezüglichen Unterrichtspläne dem Berufe der Schüler angepasst sind, ihrem Bedürfnis entsprechen und daher Interesse erwecken. Diese Kurse weisen uns den Weg, den wir auch bei der obligatorischen Fortbildungsschule einschlagen sollten. Gewiss geht auch unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung, die das Hauptkontingent der Rekruten mit unbefriedigenden Resultaten liefert, nicht jedes Bedürfnis nach Weiterbildung ab. Die enormen Fortschritte im landwirtschaftlichen Betrieb, die Verwendung von künstlichen Düngmitteln, von Kraftfutter, von Maschinen usw. legen es dem Landwirt nahe genug, dass auch er sich mit der neuen Betriebsweise bekannt machen muss. Hier nun soll die Fortbildungsschule einsetzen.“

Schulnachrichten.

Gesang und Schule. Nachdem der bern. Kantonalgesangverein letztes Jahr einen Gesangsdirektorenkurs in Bern veranstaltet und durchgeführt hatte, kam der Vorstand des genannten Vereins nach Anhören der Berichte und Anträge der damaligen Kursleiter, gestützt im fernern auf eigene Wahrnehmungen und Mitteilungen kompetenter Persönlichkeiten zum wohlervogenen Entschluss, eine Eingabe an die Direktion des bern. Unterrichtswesens zu richten, die summarisch in folgende Punkte zusammengefasst wurde:

1. Bessere Ausbildung der Lehrer zur Erteilung des Gesangsunterrichts in der Schule; dem Instrumental-Unterricht muss mehr Zeit eingeräumt werden.
2. Dem hygienischen Singen (Tonbildung, Pflege der Stimme) soll mehr Gewicht beigelegt werden.
3. Den Zöglingen des Oberseminars soll ermöglicht werden, die Übungen des Cäcilienvereins zu besuchen.
4. Den Seminaristen ist der Besuch von guten Opern-Aufführungen zu ermöglichen.

Namentlich sind es Punkt 1 und 2, welche den Vorstand zu seinem Schritte veranlasst haben, und die in der Eingabe begründet wurden wie folgt:

„Landauf, landab kommen (auch aus Lehrerkreisen) Klagen über ungenügende Vorbildung der Lehrer (und Lehrerinnen) zur Erteilung des Gesangsunterrichtes in der Volksschule. Das Vorhandensein dieser Unzulänglichkeit lässt sich mehr an den Wirkungen, die höchst schädlich sind, nachweisen, als an den Ursachen, obwohl zugegeben werden muss, dass die rein musikalische Ausbildung: Trefffähigkeit der Intervalle, allgemeine musikalische Kenntnisse, Theorie und etwas Deklamation auf Unkosten der Tonbildung und Pflege der Stimme und des musikalischen Geschmacks geschieht. Der Sitz des Gesanges ist die Schule. Was hier richtig gelernt wird, wird dem Schüler haften durchs ganze Leben hindurch; deshalb muss bei dem Lehrer angesetzt werden. Ihm soll zur Erteilung des Gesangunterrichts eine gründlichere, umfassende Bildung gegeben werden. Einstimmig ist gesagt worden, dass die Lehrerabiturienten, männlichen und weiblichen Geschlechts, in die Lehrtätigkeit übergehen ohne Kenntnis der Behandlung der menschlichen Stimme im allgemeinen und der Kinderstimme im besondern. Sie können diese Kenntnis nicht haben, weil sie in den Seminarien hierüber gar nichts oder nur Ungenügendes gelernt haben. Die Folge davon ist, dass die Stimme falsch behandelt und die mitwirkenden Organe aufs empfindlichste geschädigt werden. Die allermeisten Stimmen leiden unter dem Einfluss des Schulgesangunterrichts. Die Stimmorgane des Kindes sind noch schwach, noch zart und in der Entwicklung begriffen; sie müssen geschont und gepflegt werden. Wird das nicht getan oder zu wenig, so erkranken die Gesangsorgane. Darin wird viel gesündigt.

Warum werden auf der Mittelstufe die Lieder der Oberstufe und auf der Unterstufe diejenigen der Mittelstufe gesungen? Weil die meisten Lehrerinnen und Lehrer die Kinderstimme und deren Tonumfang nicht kennen. Daraus ergibt sich die Forderung, dass der Hygiene des Schulgesanges (Tonbildung, Schonung und Pflege der Stimme) in unsern Lehrerbildungsanstalten mehr Aufmerksamkeit als bisher geschenkt werden muss, bessere Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen zur Erteilung des gesundheitlichen Gesangsunterrichtes in der Volksschule.“

Auf diese Eingabe nun, die, wir können es des bestimmtesten versichern, ihre Spitze gegen keine Persönlichkeit richtete, sondern die einzig der Schule und der Pflege des Gesanges dienen sollte, erfolgte nach eingeholtem Bericht

einer „Kommission“ (der Seminarkommission oder Lehrerkonferenz des Seminars?) eine Antwort, die niemand erwartet hatte. Der „Kommissions“bericht fertigt Punkt 2 folgendermassen ab:

„Ad. 2. Nun die Frage betreffend Ausbildung (der Lehrer) zur Erteilung des Gesangsunterrichts. Aus der Tatsache, dass nicht alle Lehrer musikalisch begabt sein können, resultiert für die Gemeinde und die Lehrer die Forderung, da, wo es möglich ist, den gesamten oder teilweisen Gesangsunterricht einer Schule einem musikalisch begabten Lehrer zu übertragen, der dann dafür in andern Fächern in seiner Klasse entsprechend ersetzt werden könnte. (Und in gemischten oder zweiteiligen Schulen oder wenn kein Lehrer, keine Lehrerin „musikalisch begabt“ ist?) Unsere Musiklehrer sind von jeher eingetreten für eine tüchtige, methodische Schulung der Lehrer, was auch die Gesangslehrmittel beweisen; gerade sie sind eifrige Verfechter des sogenannten hygienischen Singens. Übrigens ist die Sprachphysiologie eine moderne Wissenschaft und wirkt erst heute auf das pädagogische Gebiet ein, so dass dem Seminarunterricht hinsichtlich der ältern Lehrer kein Vorwurf gemacht werden kann betreffend „die Kenntnis der Behandlung der menschlichen Stimme im allgemeinen und der Kinderstimme im besondern“. Hier fehlt es an der persönlichen Fortbildung der Lehrer. — Die Psychologie wird bei Behandlung der Sprache diese vom psychologischen und physiologischen Standpunkt aus betrachten, — usw.“

Und so kommt die tit. Direktion des bernischen Unterrichtswesens zu den Schlüssen:

„1. Der Eingabe des Vorstandes des bernischen Kantonalgesangvereins kann keine Folge gegeben werden.

2. Die Seminaristen, wie sie sich ohne weiteres zur Pflicht machen, zeitgemässen Forderungen gerecht zu werden, werden auch ihr Möglichstes tun zu einer vernünftigen, ästhetischen Ausbildung ihrer Schüler.“

Was nun? Der Vorstand des bernischen Kantonalgesangvereins wird sich mit dieser Antwort nicht zufrieden geben; denn die Übelstände sind da, und die müssen beseitigt werden. Wenn irgend ein Musiklehrer an einem bernischen Seminar (sei es nun privates oder staatliches Institut) sich durch die Eingabe getroffen fühlen mochte, so war das nicht, wie schon gesagt, die Absicht des Vorstandes, der nicht beispielsweise das Seminar in Hofwil im Auge hatte; denn der unbefangene, nicht voreingenommene Prüfer der Eingabe wird ohne weiteres aus dem Wortlaut derselben entnehmen, dass die Eingabe von den bernischen Lehrerbildungsanstalten, von Lehrern und Lehrerinnen redet, und unseres Wissens werden in Hofwil keine Lehrerinnen ausgebildet. Der Anzug des Vorstandes richtet sich hauptsächlich gegen die Misshandlung der Kinderstimme und ebensogut, wie irgend ein Musiklehrer könnte der Lehrer der Psychologie, der Gesundheitslehre usw. aufjucken; denn auch in allen übrigen Fächern des Elementarunterrichts wird in vielen Schulen und gerade von Lehrerinnen gefehlt, indem die Kinder beim Antworten zu einem Schreien angehalten werden, damit ein förmlicher Sport getrieben wird und sogar die lautesten Schreihälse als brave „Antworter und Leser“ prämiert werden. Alles zum Segen eines gesunden, sich natürlich entwickelnden Sprach- und Singorgans!

Der Vorstand hat nach Kenntnisnahme des Dr. Gobat'schen Entscheides das gesamte Material dem Vorstand des bernischen Lehrervereins übermittelt; er kann mit grosser Freude und Genugtuung konstatieren, dass hier ein grösseres Entgegenkommen zu finden war, als bei der „Kommission“. Als „obligatorische Frage“ werden die Wünsche und Anregungen des B. K. G. in den bernischen

Lehrerkreisen zur Sprache kommen und von berufener Seite, von Ärzten und tüchtigen Gesangesmeistern, wird in den Versammlungen das behandelt, erläutert und erwirkt werden, wozu das Seminar nicht Zeit findet. Zu diesem Vorgehen hat der Vorstand des bernischen Kantonalgesangvereins auch seine finanzielle Mithilfe zugesichert.

G. M.

Der Lehrersekretär. Dadurch, dass diese hängige Frage sämtlichen Sektionen des bernischen Lehrervereins zur Beantwortung vorgelegt wurde, ist dieses Thema in der Lehrerschaft zum aktuellen geworden. Es sei daher gestattet, im Berner-Schulblatt eine etwas gründlichere und vollständig ruhige Betrachtung über diese „brennende Frage“ niederzulegen.

Warum soll die Stelle des Lehrersekretärs geschaffen werden? Wenn derselbe wirklich zur dringenden Notwendigkeit geworden ist, so doch sicherlich nur darum, weil das Zentralkomitee, unser gegenwärtiges, leitendes Organ, nicht geleistet hat oder künftighin nicht mehr zu leisten imstande ist, was die bernische Lehrerschaft von ihm verlangt, von ihm verlangen muss. Man mag die Sache drehen und winden wie man will, eine andere Deutung gibt es nun einmal nicht.

Nun soll ein einzelner Mann alle die Arbeit besorgen, welche bisher eine Gruppe von bewährten Arbeitskräften nicht zu leisten imstande war! Denn dass die Sektion bei Bestellung des Zentralkomitees doch sicherlich nur unter ihren Wägsten und Brävsten Auslese hielt, ist doch klar. Der Lehrersekretär zwar könnte ungeschmälert seine ganze Arbeitskraft der ihm zugewiesenen Aufgabe widmen, während die Mitglieder unserer Vorsteherschaft als Lehrer genötigt sind, vorab ihren Berufspflichten zu genügen. Und dennoch will uns bedünken, als sollte die Arbeitsleistung der Gesamtheit des Zentralkomitees diejenige des einzelnen an Qualität und Quantität überwiegen. Zudem ist durch steten Wechsel des Vorortes in herrlicher Weise dafür gesorgt, dass das Zentralkomitee jeweilen innert erspriesslicher Zeit vollständig erneuert wird. Dadurch kommen auch wieder neue Ideen und frische, mutige, tatenlustige Arbeitskraft in dieses Kollegium unserer berufensten Streiter.

Der einzelne Mann aber ist in viel grösserem Masse als eine Vereinigung der Gefahr preisgegeben, infolge exponierter Machtstellung zum Autokraten, zum „alles besser wissenden“ Starrkopf zu werden. Man wird uns einwenden, dass das Zentralkomitee neben dem Lehrersekretär ganz gut bestehen könnte, dass man gar nie daran gedacht habe, dasselbe zu entfernen. Zugegeben. Wie aber muss und wird sich das Verhältnis zwischen beiden gestalten? Entweder rüstet man den Lehrersekretär mit gehörigen Kompetenzen aus und macht ihn vom Zentralkomitee so ziemlich unabhängig. Dann braucht das Zentralkomitee keinen Präsidenten mehr; dann brauchen die einzelnen Mitglieder sich nicht mehr in das Ganze und in einzelne Teile der Arbeitslast und der Verwaltungszweige einzuarbeiten; man befragt einfach den Herrn Sekretär; der muss ja überall einschlägige Antwort wissen, und der leitet nun tatsächlich das Komitee, vorausgesetzt, letzteres sei mit allem einverstanden, was der Herr Sekretär vorschlägt und wünscht. Sollte jedoch unsere Vorsteherschaft auf eigener Meinung verharren, was bei der Lebenserfahrung und Bildung der meisten jener Männer doch auch der Fall sein könnte, und sollte dadurch einer Meinungsverschiedenheit gerufen werden, so öffnen sich Streit und Hader und Hass Tor und Tür und zwar auf Unkosten und zu Ungunsten der guten Sache, die wir fördern möchten.

Oder aber man stellt den Sekretär in ein ausgesprochenes Abhängigkeits-

verhältnis zum Zentralkomitee. In diesem Falle wird er sich aus naheliegenden Gründen der Selbsterhaltung wohl anstrengen müssen, best- und weitmöglichst nach der Pfeife seiner unmittelbaren Vorgesetzten zu tanzen. Dadurch werden seine Kampfbestimmung und damit auch sein Wert abhängig gemacht vom Zentralkomitee, das ja doch nur bedächtig vorwärtsschreiten und nicht „stürmen“ will, und die ganze Institution ist eine problematische geworden.

Das alles sind theoretische Behauptungen, hört man entgegenen. Wir aber müssen antworten, dass die vorstehenden skizzierten Situationen nicht blosse Behauptungen sind, sondern dass sie durch die tagtäglichen Erfahrungen im öffentlichen Leben zur Genüge als wahr und den Tatsachen entsprechend erhärtet werden. Wozu den Lehrersekretär? Er sollte hauptsächlich agitieren und kämpfen für die finanzielle Besserstellung der Lehrer und in Fällen unberechtigter Sprengung für den bedrohten Kollegen oder die gefährdete Kollegin eintreten. Glaubt man aber wirklich, ein einzelner Mann, ein Angestellter, der sich, um seine Stellung zu halten, notgedrungen durch „Scharf-machen“ bemerkbar machen musste, könnte bei unserer Bernerbevölkerung mehr erreichen, er könnte mehr ausrichten als ein als taktvoll bekanntes, als ruhig angesehenes Kollegium anerkannt bewährter Männer und Lehrer, die sich warm und fest für ihren bedrängten, und wenn auch vielleicht leider nicht immer ganz fehlerlosen Kollegen verwenden? Glaubt man das wirklich?! Dann kennen wir unsere Bernerleute schlecht. Einstweilen jedoch sind wir noch felsenfest vom Gegenteil überzeugt, gestützt auf langjährige Erfahrung im Schulleben und auf aktive Teilnahme am politischen Wirken und Streben im Bernerlande.

Der Sekretär aber müsste ein „Scharfmacher“ werden. Sonst hätte er gerade von derjenigen Seite, die ihm gerufen, grosse Anfeindungen zu gewärtigen. Es mag ja sehr verlockend sein, — wenigstens für gewisse Naturen, — eine Institution zu besitzen, welche man aus sicherer Selbstdeckung heraus, auf allerlei vermeintliche und wirkliche Missstände hetzen kann. Dem grossen Haufen dagegen fehlt das Verständnis für solchen Mut. Auch als Mitglied eines Verbandes bleibe uns selbständiger Mannesmut eigen! In wie vielen Gemeinden schon, grossen und kleinen, hat nicht die Lehrerschaft, ja, selbst der einzelne Lehrer, durch taktvolles, aber männlich bestimmtes Arbeiten von sich aus eine Besserbesoldung erwirkt! Überall wird dies zwar nicht möglich sein. Hier muss dann selbstverständlich der Lehrerverein mitwirken; er wird es auch tun und zweifellos auch hierin ohne Lehrersekretär zum Erfolg gelangen, sogar eher dazu gelangen als mit Hilfe des einzelnen Mannes, des Angestellten.

Unser Stand soll sich selbständig verteidigen und selbständig emporarbeiten können. Stolz lob' ich mir den Spanier! Wir haben mit unserer Organisation schon viel erreicht, und wenn wir unerschrocken, aber mit dem im Leben nötigen Takt weiterrufen, weiterkämpfen, so muss der Erfolg unser werden. Rom ist nicht in einem Tage erbaut worden; ebenso wenig können wir unser Ziel an einem Tage stürmen. Es gibt ungeschriebene Gesetze im menschlichen Leben, die, in ihrer Natur fest begründet, unabänderlich gleich bleiben. Dagegen ankämpfen, ist nutzlose Kraftvergeudung. Das heisst nun zwar nicht die Flinte ins Korn werfen; nein, wir wollen vorwärts streben, aber uns dabei falscher Illusionen entschlagen und nicht vergessen, dass ausnahmslos schneller ans Ziel kommt, wer langsam aber sicher geht, denn wer allzu hitzig drauflos stürmt.

Und nun noch eine Frage! Wenn der Mensch im Alltagsleben etwas unternehmen will, dann muss er vorerst berechnen, ob dabei eine Rendite zu er-

zielen sei oder nicht. Und wenn er zu seinen Ungunsten rechnet, so hat er nicht nur den Schaden zu tragen, vorausgesetzt, dies sei ihm möglich, sondern er wird schliesslich bevogtet. Auch wir müssen uns diese Frage der Rendite stellen, damit wir später nicht zu klagen brauchen, wir haben unsere Pfeife zu teuer bezahlt. Wie hoch kommt ein Schulsekretär voraussichtlich zu stehen? Die Meinungen über den Kostenpunkt gehen auseinander. Aber so viel ist jedem Kenner, überhaupt jedem, der sich die Mühe nimmt, ernsthaft zu rechnen, klar, dass dieser Posten im günstigsten, billigsten Falle auf Fr. 10—12,000 zu stehen kommt. Ist nun unser Kreis, der Kanton Bern, gross genug, diese Last zu tragen? Ist wirklich Aussicht vorhanden, dass uns die neue Institution so viele Vergünstigungen und Vorteile zu bringen vermöge, dass von einer Rendite in Tat und Wahrheit gesprochen werden kann? Wir antworten nach reiflicher Überlegung mit „Nein“. Die Pfeife wäre zu teuer bezahlt! Die bernische Lehrerschaft steht zweifellos mächtiger und angesehener vor dem Volke da, wenn sie auf die Krörierung der Sekretärstelle und damit, wir sagen es nochmals, auf einen offiziellen Scharfmacher verzichtet.

Wir wollen uns selbst helfen! Jeder trage sein Scherflein zu gemeinsamer, erspriesslicher Arbeit bei; jeder trage seine neuen Gedanken zu allgemeiner Diskussion vor, und wir werden gut marschieren; wir werden vorwärts schreiten. Denn so viel Zutrauen besitzen wir zur Urteilkraft und dem guten Willen der bernischen Lehrerschaft, dass sie stets fähig und willig sein wird, in ihrer Mehrheit das Richtige, das für sie Beste heraus zu suchen und heraus zu finden.

Dem Lehrersekretär aber können wir persönlich aus tiefster Überzeugung nie und nimmer zustimmen. Jn.

Zum Schulhausbrand im Weierboden. (Einges.) Durch die Tagespresse haben wir Mitteilung erhalten vom Unglück, das die Gemeinde Burgistein, speziell die dortige Lehrerschaft, betroffen. Auch das Schulblatt hat, allerdings etwas kurz, davon Kenntnis genommen. Ein Nachtrag über die nähern Umstände mag daher wohl erwünscht sein. Wir schicken zunächst voraus, dass eine der Lehrerinnenwohnungen im Dachstuhl untergebracht war, direkt neben den Holzvorräten. Von da führte eine ziemlich steile und enge hölzerne Treppe in den ersten Stock hinab. Bei Feuersausbruch musste das Leben der Inhaberin einer derart placierten Wohnung von vorneherein sehr gefährdet erscheinen. Lassen wir nun der betreffenden Lehrerin, Fräulein Egli, das Wort. Sie schreibt: „Als ich Sonntag nachts gegen halb 2 Uhr erwachte, hörte ich ein eigentümliches Knistern und sah gleichzeitig zwei Feuerflämmchen vor dem Fenster, merkte aber weder Rauch noch Feuergeruch. . . . Wie ich aber die Türe auf den Estrich öffnete, strömte mir ein Feuermeer entgegen. Nur an die Rettung meines Lebens denkend, sprang ich durch die herabfallende Glut die Treppe hinunter. . . . Grosse Mühe kostete es, die Nachbarleute zu wecken, und als die erste Hülfe da war, brannte meine Wohnung lichterloh. Wäre ich nicht frühzeitig erwacht, um die Treppe hinunterzukommen, wäre mir der Flammentod sicher gewesen. . . . Mein Mobiliar war versichert mit Ausnahme von Kleidern und Lingen im Werte von 300 Fr. Meine Barschaft betrug zirka 200 Franken. . . .“

Soweit Fräulein Egli. Also 500 Franken! So hoch beläuft sich für die junge Lehrerin aus keineswegs gutsituierter Familie der ungedeckte Brandschaden. Ihr Erspartes, mit soviel Mühe während einiger Jahre Zusammengebrachtes, ist auf einen Schlag vernichtet worden. Es ist sehr zu bedauern,

dass es noch immer Lehrerwohnungen gibt, die so feuergefährlich angebracht sind. Jedenfalls wird ein derartiger Übelstand im Neubau vermieden werden. Wir Kollegen und Kolleginnen der Geschädigten sollten uns jedoch zusammenschließen und der unverschuldet ins Unglück geratenen Berufsschwester durch Sammlung von Beiträgen nach Kräften zu Hülfe kommen. An den demnächst stattfindenden Konferenzen bietet sich hierzu Gelegenheit. Beweisen wir unsere Solidarität mit der Tat. Offenes Herz und offene Hand sei unsere Losung, und „geteiltes Leid ist halbes Leid“.

Etwas für die Kollegen an Gesamtschulen, sowie für alle, welche den Rekrutennoten nachstudieren. Vor mir liegt eine Broschüre des Erziehungsrats des Kantons Zürich über „Die innere Einrichtung der Achtklassenschulen“. Schon die erste Seite ist interessant: „Der Erziehungsrat beschliesst: Dem Bericht der XIer Kommission, — — ist die Genehmigung erteilt“. Betreffende XIer Kommission war zusammengesetzt aus: 6 Primarlehrern, 4 Sekundarlehrern und einem Seminarlehrer!

In der Einleitung wird gesagt, wie man, d. h. die XIer Kommission, die Achtklassenschule zu organisieren suchte. Man verglich die Organisationen derjenigen Volksschulen, „welche um ihrer Leistungsfähigkeit willen viel genannt werden“: in Baden, Württemberg und Sachsen, sowie in den Kantonen Schaffhausen und Thurgau, „die durch die Ergebnisse bei den Rekrutenprüfungen den Beweis leisten, dass die Resultate des Elementarunterrichts hervorragend gute sind“. Bei sämtlichen genannten Schulen zeigte es sich, dass in Gesamtschulen nie während der ganzen Woche alle Schuljahre gleichzeitig unterrichtet werden. In Baden z. B. wird vormittags nur 4. bis 8. Schuljahr, nachmittags nur 1. bis 3. Schuljahr der Gesamtschule unterrichtet. Im Kanton Thurgau hat jedes Schuljahr täglich eine Stunde mündlichen Unterricht allein.

Sodann werden die Bestimmungen für den Kanton Zürich festgesetzt. Uns mag folgende interessieren: „In einer ungeteilten Schule können mehr als sechs Klassen gleichzeitig unterrichtet werden, wenn die Schülerzahl aller acht Klassen höchstens dreissig beträgt.“ (Das Zürcher Unterrichtsgesetz bestimmt nämlich, dass im allgemeinen nur sechs Schuljahre gleichzeitig unterrichtet werden sollen.)

Eine zweite Bestimmung ist ebenfalls interessant: „Die in den allgemeinen Lektionsplänen für den mündlichen Unterricht berechnete Zeit ist als Minimum zu betrachten.“ Betrachtet man diese Lektionspläne, so sieht man bei der Gesamtschule das Minimum der mündlichen Unterrichtszeit auf $\frac{1}{4}$ Stunde pro Schuljahr und Unterrichtsfach angesetzt.

Bedarf es noch des Kommentars? Wer wird nicht zugeben, dass die Ostschweizer bedeutend lebhafter sind als unsere vom Verkehr getrennten Bergbewohner, abgesehen davon, dass man in der Ostschweiz in Dörfern sich angesiedelt hat, nicht in Einzelsiedelungen, so dass auch die Landkinder im guten und schlimmen Sinn früher reif werden; auch abgesehen davon, dass die Terrainverhältnisse dort den Besuch der Sekundarschulen bedeutend erleichtern. Und in unsern Berggesamtschulen darf man ungestraft sechzig Kinder in neun Schuljahren gleichzeitig unterrichten und dazu noch in einstündigen Lektionen pro Gesamtklasse, d. h. in $6\frac{2}{3}$ Minuten-Lektionen pro Schuljahr! Caveant consules!

C. R.

Grosser Rat. Die Motion Heller-Bürgi betreffend Erweiterung der Kompetenzen der Schulsynode wurde begründet. Herr Dr. Gobat

erklärte, dass die Regierung der Erheblichkeitserklärung zustimme, aber ausdrücklich ohne Präjudiz. Die Motion wurde unterstützt von den Herren Burren, Rieder, Mürset und Dürrenmatt und hierauf erheblich erklärt.

Die Initiative betreffend Volkswahl der Regierung soll ohne Botschaft im Laufe des Februar dem Volke zur Abstimmung vorgelegt werden.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Samstag den 25. November fällt die Turnübung aus; dagegen findet um 4¹/₂ Uhr eine Gesangsübung statt (Lokal: „Oberer Hopfenkranz“, I. Stock).

Stimmt nicht! Die „Schweiz. Lehrerzeitung“ meldet, die kantonal-bernische Schulsynode habe der protestantischen Gemeinde von Delsberg einen Beitrag von Fr. 12,000 bewilligt zur Erstellung eines Unterweisungslokales. So weit sind wir leider mit der Erweiterung der Kompetenzen unserer Schulsynode noch nicht. Die hat nichts zu bewilligen und würde übrigens, hätte sie über einen solchen Kredit zu verfügen, zunächst dringendere Bedürfnisse zu befriedigen haben.

Rekrutenprüfungen 1904. Endlich werden die Resultate der Prüfungen vom Herbst 1904 bekannt. Dass die Zusammenstellungen erst nach den Prüfungen des laufenden Jahres erscheinen, habe seinen Grund in der Arbeitsüberhäufung, die dem eidgen. statistischen Bureau besonders durch die schweizerische Betriebszählung verursacht wurde. Für uns Berner kommen sie übrigens immer noch zu früh; wir haben mit unserm nochmaligen 18. oder genau genommen 19. Rang keine Ursache, auf die Ergebnisse stolz zu sein.

Im Kanton Bern hatten von 100 Geprüften gute Noten (1 oder 2) im Lesen 83 (1903 83), Aufsatz 66 (64), Rechnen 67 (66), Vaterlandskunde 54 (51); schlechte Noten (4 oder 5) hatten im Lesen 2 (1), Aufsatz 5 (5), Rechnen 9 (9), Vaterlandskunde 12 (13).

Nach den Durchschnittsnoten reihen sich die Kantone in folgender Weise ein: 1. Baselstadt 6,78. 2. Genf 6,94. 3. Neuenburg 6,96. 4. Schaffhausen 7,07. 5. Thurgau 7,26. 6. Waadt 7,30. 7. Glarus 7,34. 8. Obwalden 7,39. 9. Zürich 7,41. 10. Aargau 7,52. 11. Baselland 7,59. 12. Solothurn 7,62. 13. Zug 7,82. 14. Freiburg und St. Gallen 7,98. 15. Wallis 8,07. 16. Appenzell A.-Rh. 8,09. 17. Nidwalden 8,17. 18. Bern 8,19. 19. Schwyz 8,28. 20. Luzern 8,41. 21. Graubünden 8,85. 22. Tessin 9,02. 23. Uri 9,28. 24. Appenzell I.-Rh. 9,91.

Die Durchschnittsnote für die gesamte Schweiz beträgt 7,82.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co.** in **Bern**.

☛ **Bei Adressänderungen** bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird. **Die Expedition.**

== Zu verkaufen: ==

Wegen Nichtgebrauch ein bereits neues **Klavier**, kreuzsaitig, Farbe schwarz.

Sich zu melden bei Herrn Schmid, Sekundarlehrer, Mittelstrasse 9, Bern.

Leichte und dankbare Lieder:

Für Männerchor:		Für gemischten Chor:	
1. Zapfenstreich, Text von A. Heimann	15 Rp.	1. Weihnacht. Mel. v. W. Heiser	10 Rp.
2. 's Vreneli am Thunersee, Melodie von L. Müller	10 „	2. Des Sennen Morgengebet	10 „
		3. Der singende Hirt	10 „
		4. Kein Einlass	10 „

Wie ein Welsch Wein verkauft.

Humoristische Szene (4 Personen) von Jer. Gotthelf. Preis 50 Rp.

Zu beziehen von **J. G. Krähenbühl, Lyss.**

An der diesjährigen „Great Colonial and Indian Exposition“ in London, sowie an der **Internationalen Ausstellung für Kunst und Gewerbe in Brüssel** erhielten die

Pianos Rordorf & Cie. in Zürich

die höchste Auszeichnung, nämlich den **GRAND PRIX avec Insigne et Médaille d'or.**

Vertretung für den Kanton Bern:

S. F. WERREN, Murtenstrasse 5, BERN.

Ganz besondere Vergünstigungen für Lehrer und Lehrerinnen.

Das Theater-Kostüm-Verleih-Institut

(Gegründet 1875)

G. A. Morscher-Hofer, Solothurn

(Gegründet 1875)

empfiehlt sich höflichst den geehrten Herren Lehrern (Direktoren von Musik-, Gesangvereinen und Theatergesellschaften) zur Lieferung von **Kostümen, Waffen, Requisiten, Feuerwerk** usw. in schöner, sauberer und geschmackvoller Ausstattung.

Die Firma liefert zu **Preisen der Konkurrenz:**

1. Nur zweckentsprechende Kostüme in **tadellos reinlichem Zustande.**
2. Sie liefert **keine defekten, sondern nur solid gearbeitete Kostüme.**
3. Sie liefert **rechtzeitig**, damit allfälliger Austausch immer möglich ist.

In ostschweizerisches Knabeninstitut tüchtiger, energischer, gutempfohlener, unverheirateter

Sekundar- oder Sprachlehrer

gesucht per Neujahr. Gute, dauernde Stelle.

Gefl. Offerten mit curriculum vitae, Zeugniskopien und Photographie sub. Za G 2005 an die **Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, St. Gallen.**

Stellvertretung

Wir suchen sofort für die Elementarklasse (1. und 2. Schuljahr, 47 Schüler) für vorläufig 5 Wochen eine **Lehrerin** oder **Lehrer**. Salär Fr. 30 per Woche.

Anmeldung telegraphisch an

Schulkommission Bleienbach.

Schulheftfabrikation

Schulmaterialien  Papeterie en gros

Einziges Schulmaterialiengeschäft im Kanton Bern
mit elektrischem Kraftbetrieb f. Schulheftfabrikation

Fadenheftung auf 3 Stiche  Tägliche Leistung 8000 Stück

 Muster und Preiskurant zur Verfügung 
Bei vorzüglichen Qualitäten konkurrenzlose Preise

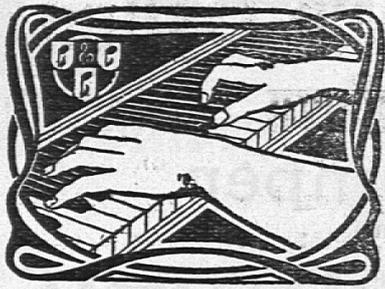
Bestens empfehlen sich

J. Kupferschmids Söhne, Biel.

Abonnieren Sie den „Oberschüler“ für Ihre Klasse!

Theaterstücke,

 **Couplets**, in grosser Auswahl. 
Kataloge gratis. Auswahlendung bereitwillig.
Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern.**



Pianos, Harmoniums

Verkauf, Umtausch, Vermietung.

 *Stimmungen prompt.*

Alle Reparaturen billigst. 

Gebr. Hug & Co., Zürich.

Besondere Bezugsvorteile für die HH. Lehrer.

Schulheft-Fabrik Kaiser & Co., Bern.

Fabriziert die anerkannt besten Schreibhefte in der Schweiz.

— Kataloge und Muster franko. —

451

Neueste Photographie von
Herrn alt Seminardirektor **Martig**

kann à Fr. 1. — bezogen werden bei E. Vollenweider, Photograph, Bern.
(Betrag in Briefmarken einsenden.)

Patent- Zettelkatalog-Bände

⊕ Patent 29,312. Deutsches R. P. in Aussicht, eingeführt und erprobt in **Instituts- und Privat-Bibliotheken**. — Prospekte gratis bei der Buchhandlung **A. Francké, Bern**, und der Anfertigungsstelle

Buchbinderei LANDSBERG,
Jungerngasse 44, **Bern.**

(O H 5614)

✦ Erdgloben ✦

glatt oder Relief

Schultellurien & Himmelsgloben

Relief der Schweiz & Wandkarten

für Geographie und Geschichte.

Kaiser & Co., Bern.

Wir empfehlen in nur guter Qualität und zu äusserst billigen Preisen als **Spezialitäten**

Komplette Luftpumpen

mit sämtlichen Nebenapparaten

Schwungmaschinen

Prima Influenz-Elektrischer-Maschinen

nach Whimshurst

Projektionsapparate und Bilder

sowie alle sonstigen physikalischen Apparate für den Unterricht.

F. BÜCHI & SOHN, Optiker, BERN.

∞ **Schulhefte** ∞

liefert prompt und in vorzüglicher Qualität

Papeterie G. KOLLBRUNNER, Bern.

Bitte Offerte zu verlangen. — Muster gratis.

Verein für Verbreitung Guter Schriften, Bern.

Wir bitten die Tit. Lehrerschaft zu Stadt und Land, uns die Verbreitung unserer billigen Hefte mit gediegenem Lesestoff durch Empfehlung fördern zu helfen. Bestellung von Heften und Offerten zur Uebernahme von Verkaufsstellen sind an unser Hauptdepot in Bern zu richten. Neue Mitglieder des Vereins sind jederzeit willkommen.

Der Präsident: **Andres, Pfarrer, Bern.**

Der Sekretär und Depotführer: **Mühlheim, Lehrer, Bern.**

Schindler & Laurent, Schreinerei Kirchberg (Bern)

empfehlen sich zur Lieferung von Schultischen verschiedener Systeme, mit den beliebten Patent-Tintengefässen, alles in sauberer und solider Ausführung

— *Zweijährige Garantie.* —

Pianos und Harmoniums

Auswahl 70—80 Instrumente. Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 50 an,

Alleinvertreter der Pianofabrik **Burger & Jacobi**, bestes Schweizerfabrikat

F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - **BERN** - Telephon 1533

Abzahlung — Miete — Tausch — Stimmung — Reparatur

Billigste Bezugsquelle für die Tit. Lehrerschaft

Chronischer Gelenkrheumatismus Chronische Gelenkrankheiten

Erfolgreiche Behandlung im **Lichtinstitut „Photos“**, Mattenhof, **Bern.**

Tramstation Sulgenbach. — *Prospekte auf Verlangen gratis.*

Naturwissenschaftliche Lehrmittel

Modelle aus Papiermaché: Auge, Ohr, Gehirn, Schädel, Herz, Torso, Brust, Verdauungsapparate usw.

Ausgestopfte Tiere, Metamorphosen in Spiritus, Skelette, Schädel usw. Mikroskopische Präparate.

Insektensammlungen, Metall- und Steinkollektionen.

Technologische Sammlungen von Kagerah.

Veranschauligungsmittel im Rechnen, wie Hohlmasse, Kubikdezimeter, Körpersammlungen.

Nur beste Ausführung zu billigen Preisen.

— *Illustrierte Kataloge gratis.* —

KAISER & Co., BERN.

Im Verlag von

Gustav Grunau, Bern

sind soeben erschienen:

Geistliche Lieder

für

vierstimmigen gemischten Chor

zumeist auf die christlichen Feste

komponiert von

Dr. Gottfried Bohnenblust.

Preis Fr. 1. 50.

Wir machen die Dirigenten von Gesangvereinen auf diese Sammlung von geistlichen Liedern des talentvollen Berners speziell aufmerksam.

Einige derselben wurden bereits vom Münsterchor und auch anderwärts vorgetragen und erfreuten sich der besten Aufnahme.